

## Okkultismus – Spiritismus – May *Ein Mann in seiner Zeit*\*

Der vorliegende Beitrag möchte einige neue und originelle Blickwinkel auf Karl May bieten, auf seine Weltanschauung und seine Werke vor dem Hintergrund der Zeit, in der er lebte, und in der Spiritismus und Okkultismus eine durchaus nicht zu unterschätzende Rolle spielten. Mehr oder weniger Bekanntes soll einmal nicht aus der Perspektive der Literaturwissenschaftler und May-Spezialisten dargestellt werden, sondern aus der des Historikers. Dies bedeutet unter anderem, Lebensläufe und Anschauungen der Menschen immer in die sozialen und kulturellen Umstände ihrer Epoche eingebettet zu sehen und im Individuellen stets den Bezug zum Allgemeinen zu suchen. Mehr als eine erste resümierende Skizze der Dimensionen des Themas kann und will der vorliegende Beitrag nicht bieten. Eine vertiefende Betrachtung der Bedeutung von Spiritismus und Okkultismus für Karl Mays Leben vor dem Hintergrund seiner Zeit dürfte angezeigt sein, wenn die ›Karl-May-Chronik‹ vollständig vorliegt und das in ihr so bewundernswert aufgefächerte Dokumentenmaterial mit hinreichender Sorgfalt ergründet werden konnte.<sup>1</sup>

›Okkultismus – Spiritismus – May: ein Mann in seiner Zeit‹ soll das Thema sein und getreu dieser Reihenfolge ist zunächst die Welt des Okkultismus und Spiritismus im deutschen Kaiserreich der Zeit zu skizzieren und zu zeigen, welche Beziehungen zwischen diesen Themenfeldern und Karl May bestehen.

Der lateinische Begriff ›occultus‹ bezeichnet im engeren Sinn etwas Verborgenes oder Verstecktes. Schon seit der Zeit um 1500 benannten die Gelehrten mit dem Oberbegriff ›okkulte Philosophie‹ (›philosophia occulta‹) Wissensbestände, deren Anwendung den Zugang zu übernatürlichen Kräften und Erkenntnissen eröffnen sollte.<sup>2</sup> Gemeint waren in erster Linie die Astrologie, die jüdische Zahlenmystik der Kabbala, Magie und Alchimie. Die diesen Wissensbeständen zugeschriebenen besonderen Eigenschaften waren der Grund dafür, dass sie geheim und verborgen, eben ›okkult‹ bleiben und nur einem Kreis von Eingeweihten zugänglich gemacht werden sollten. Karl May hat dieses historische Ambiente in der Erzählung ›Ein Fürst des Schwindels‹<sup>3</sup> nachzuempfinden versucht, die den Grafen von Saint Germain, einen Alchimisten und Abenteurer des 18. Jahrhunderts, zum inspirierenden Ausgangspunkt nimmt.

\* Vortrag, gehalten am 30. 9. 2005 auf dem 18. Kongress der Karl-May-Gesellschaft in Essen.

Die Konstellation aus Astrologie, Kabbala, Magie und Alchimie erhielt Mitte des 19. Jahrhunderts in Frankreich die Bezeichnung ›occultisme‹, eingedeutscht ›Okkultismus‹. Um 1900 begegnen uns im deutschen Sprachraum zudem Privatgelehrte, die sich als ›wissenschaftliche Okkultisten‹ bezeichneten. Sie wollten nicht im Geheimen wirken, um übernatürliche Kräfte zu erlangen, sondern im Dienste der Wissenschaft die verborgenen, also okkulten Kräfte in der Natur erforschen, mochte es um Wünschelruten gehen oder um die geheimnisvollen Geschehnisse in spiritistischen Sitzungen.<sup>4</sup>

Die Anhänger des ›wissenschaftlichen Okkultismus‹ im Deutschland der Jahre um 1900 entstammten zumeist dem Bürgertum oder Adelskreisen, wo man sich aus finanziell abgesicherten Verhältnissen dem Privatgelehrtentum aus Passion widmen konnte. Man muss sich dieses Milieu als durchaus elitär vorstellen. Das war die Welt, in der eine junge, am Okkultismus interessierte Edelfeder wie der Millionärssohn Thomas Mann den Freiherrn von Schrenck-Notzing in dessen herrschaftlicher Münchner Villa zu Séancen mit berühmten Medien aufsuchte.<sup>5</sup>

Von den Okkultisten abzugrenzen ist für die Zeit um 1900 der ›Spiritismus‹, dessen Anhänger sich der Kommunikation mit den Geistern der Verstorbenen, Bewohnern fremder Planeten und Engelwesen verschrieben. Die Spannweite der Varianten des Spiritismus war außerordentlich breit: Ähnlich wie bei den Okkultisten finden wir zwar auch großbürgerliche und adlige Spiritistenzirkel mit eher wissenschaftlichem Anspruch,<sup>6</sup> daneben aber vor allem kleinbürgerliche bis proletarische Spiritistenvereine und quer durch alle Schichten sporadisch und ganz privat ausgeübte spiritistische Praktiken in Hausgemeinschaften oder Familien – so wie wir sie auch aus dem Haushalt Karl Mays kennen. Darüber hinaus beobachten wir um 1900 den Spiritismus bereits als kommerzielles Phänomen, als Gegenstand der Vermarktung in variétehaften Schauveranstaltungen und somit als Bestandteil einer entstehenden Unterhaltungsindustrie.<sup>7</sup> Insgesamt stellt sich der Spiritismus im Vergleich zum wissenschaftlichen Okkultismus deutlicher als eine Angelegenheit der einfachen Leute dar.

Last but not least muss für unser Thema eine spezielle Spielart der Magie besonders berücksichtigt werden: Hexerei. Darunter ist die Vorstellung zu verstehen, bestimmte Menschen seien imstande, durch magische Zeremonien oder auch nur mittels Berührung oder des bösen Blicks andere Lebewesen zu verhexen und ihnen Schaden zuzufügen. Unabhängig von allen Hexenbildern, wie sie in der Frühen Neuzeit von den Kirchen propagiert wurden –, samt Hexensabbat, Teufelspakt und so weiter – bestand und besteht auch in Europa bis heute ein ganz elementarer, anspruchsloser Glaube an Verhexung fort.<sup>8</sup> Hexerei spielt vielleicht gerade in der Zeit um 1900 wieder eine besondere Rolle: Wenn der Geschäftsmann Friedrich Krauss sich über Jahre hinweg von einem alten Weib durch Magnetismus vergiftet fühlt, wenn der Leipziger Astrophysiker und Spiritist Friedrich Zöllner sich

in den 1880er Jahren von seinen missgünstigen Fachkollegen verhext glaubt, wenn der Jurist Daniel Paul Schreber sich um 1900 von einem Geflecht aus rätselhaften Strahlen kontrolliert wähnt, sind das Anzeichen für ein Phänomen, das bis heute gegenwärtiger ist, als vielfach vermutet wird.<sup>9</sup>

Es ist bisher eher übersehen worden, dass die Vorstellung eines verhexenden, Böses bewirkenden Blicks, der seine Kraft von dämonischen Mächten bezieht, in Karl Mays späteren Lebensjahren ein beherrschendes Motiv seines Denkens wurde: In ›Frau Pollmer, eine psychologische Studie‹ oder ›Ein Schundverlag‹ taucht dieser Gedanke ganz ausdrücklich auf.<sup>10</sup> Aber auch in den Romanen finden sich etliche Passagen, in denen von unerklärlich beherrschenden und ängstigenden Blicken die Rede ist.<sup>11</sup>

Nicht aus der Lust am Kuriosum sollte das Augenmerk auf solcherlei Obsessionen und psychische Ausnahmezustände gerichtet werden. In der seelischen Labilität Karl Mays spiegelt sich seine Epoche wider. Man sollte sich von der Vorstellung frei machen, das Lebensgefühl der Zeit um 1900 sei gleichsam großväterlich gesetzt, pausbäckig und kraftvoll gewesen. Neben den sattsam bekannten Nöten der Industriearbeiter und dem mörderischen Wettrüsten der europäischen Staaten war es auch die Epoche der Neurosen, der Hysterie, des Drogenrausches. Der Bielefelder Medizinhistoriker Joachim Radkau hat angesichts einer kaum überschaubaren Fülle von Dokumenten – medizinischen Studien, Tagebüchern und Krankenakten über neurasthenische Anfälle – die Zeit zwischen 1880 und 1930 sogar als das »Zeitalter der Nervosität« bezeichnet.<sup>12</sup> Liest man ›Mein Leben und Streben‹ von Karl May mit diesem Wissen, sucht die Stellen, in denen er Bewusstseinsstörungen und das Gefühl phasenweiser Fremdbestimmung seiner Gliedmaßen schildert, so erscheint das Werk in einem ganz neuen Licht!<sup>13</sup>

Blicken wir nun noch einmal genauer auf den Spiritismus, dessen Bedeutung für Leben und Glauben Karl Mays ja immer wieder diskutiert wird. Die Hochburgen des kleinbürgerlichen und proletarischen Spiritismus mit seiner eigentümlichen Vereinskultur lagen ab den 1880er Jahren in Sachsen.<sup>14</sup> Und genau das Milieu der in Heimarbeit schuftenden Weber und anderer Kleinhandwerker, in das Karl May hineingeboren wurde, war auch das Milieu des sächsischen Spiritismus.<sup>15</sup> Spiritistische Vereine, Begegnungen mit dem Übernatürlichen und ekstatische Zustände gehörten zum Lebensumfeld Karl Mays, und es wäre eher überraschend, wenn in seiner Biographie und seinen Schriften keine Hinweise auf eine Begegnung mit dem Spiritismus zu finden wären. Dass beide Ehefrauen Mays als spiritistische Medien aktiv waren, ist ja mittlerweile ebenso bekannt und bewiesen wie der Sachverhalt, dass die mit den Mays befreundeten Eheleute Pfefferkorn aus den USA Spiritisten waren. Spiritismus zählte für Karl May über Jahrzehnte hinweg zum selbstverständlichen Bestandteil seines Alltags, und die Frage, was an den Phänomenen, die sich in den Séancen beobachten ließen, wirklich dran sei, hat ihn zweifellos sehr beschäftigt. Spätestens seit dem

2004 von Hans-Dieter Steinmetz vorgelegten Aufsatz über ›Karl Mays Weg zum Spiritismus‹ kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass Spiritismus und Heilmagnetismus für Karl Mays Leben und Weltsicht eine herausragende Bedeutung hatten.<sup>16</sup>

Als Volksschullehrer ohne echte akademische Ausbildung setzte May sich mit philosophischen Fragen auseinander, beschäftigte sich mit den Phänomenen spiritistischer Séancen und rang um eine eigene religiöse Weltdeutung. Insofern unterschied er sich nicht von den autodidaktischen Grüblern, Gottsuchern und Querköpfen aus dem Arbeiter- und Kleinbürgermilieu, die sich so häufig als Vereinsvorsitzende, Broschürenautoren oder in anderen Funktionen als Aktivisten des Spiritismus engagierten.<sup>17</sup>

Wer sich die Bibliothek in der Villa Shatterhand näher ansieht, erkennt, auf welche Weise die immer schneller laufenden Druckerpressen des ausgehenden 19. Jahrhunderts auch hinsichtlich des Okkulten die Verbreitung von Wissen und das Lektüerverhalten veränderten: Natürlich besaß Karl May dicke und in jedem Sinne schwergewichtige Bücher zum Thema, doch einen großen, wenn nicht gar den größeren Teil seiner Bibliothek machen broschiierte Werke, Kleinschriften und Heftchen zu weltanschaulichen und wissenschaftlichen Themen aus, die sich in popularisierender Weise an ein breites Publikum richteten und in aktuelle Debatten eingreifen wollten. Zumindest für die Schriften über Religion und Okkultismus bzw. Spiritismus in seiner Bibliothek gilt die Regel: Die dicken Bücher sind manchmal nicht einmal vollständig aufgeschnitten, aber in den schmalen, aktuellen Broschüren wimmelt es häufig von Anstreichungen und Kommentaren. Das war die Quelle seiner aktuellen Informationen und weltanschaulichen Maximen.<sup>18</sup>

Mit Wissen um die zeitgenössischen Begriffe und Fraktionen im Umfeld des Okkulten wird Karl Mays lange umstrittene Position zur Frage des Spiritismus meines Erachtens recht gut klärbar: Auf den ersten Blick war sein Verhältnis zu den einschlägigen Vorstellungen und Praktiken zwiespältig. Einerseits bestritt er, Spiritist zu sein, andererseits übten die in den Séancen beobachteten Phänomene eine solche Faszination auf ihn aus, dass er sich nach und nach eine gut sortierte Bibliothek der damals kursierenden Schriften darüber anschaffte.<sup>19</sup> Er selber gab im November 1907 amtlich zu Protokoll, ebenso wie seine zweite Frau Klara sei er selbst nicht Anhänger des »Spiritismus«, aber des »Spiritualismus«.<sup>20</sup> In dieser kleinen, jedoch durchaus relevanten Unterscheidung, die derjenige, der sich nicht in den weltanschaulichen Debatten der Zeit um 1900 auskennt, leicht überliest, verbirgt sich eine recht deutliche Positionierung: Ab den 1880er Jahren wurde in den Kreisen derjenigen, die sich in Deutschland für Okkultismus und Fragen des Kontaktes mit dem Jenseits interessierten, gern zwischen Spiritismus und Spiritualismus unterschieden: Spiritismus bezog sich als Ableitung vom französischen ›spiritisme‹ – anders als in unserem heutigen Sprachgebrauch – nur auf den französischen Spiritismus sowie auf solche spiritistischen

Praktiken, bei denen es vornehmlich auf besonders spektakuläre Ereignisse in den Séancen ankam, nicht zuletzt aus rein kommerziellem Interesse der Organisatoren solcher Veranstaltungen. Gegen diesen solchermäßen als romanisch und auf oberflächliche Weise unterhaltend gekennzeichneten Spiritismus stellte man den angeblich tiefsinnigeren ›Spiritualismus‹, der sich eher an den Spiritisten Großbritanniens und der USA orientierte, die sich ›spiritualists‹ nannten. Zudem war damals im deutschen Sprachraum schon lange der Begriff ›Spiritualismus‹ etabliert, um allgemein eine Weltsicht zu bezeichnen, die das zukünftige Leben im Jenseits als das eigentlich wahre und reale betrachtet, während die irdische Existenz nur als Schattenbild und Phase der sittlichen Vorbereitung auf die Zeit nach dem Tode zu gelten habe.<sup>21</sup>

Der Gegensatz zwischen Spiritismus und Spiritualismus im Sprachgebrauch der Zeit Karl Mays lag nur in der Frage, ob und wenn ja zu welchen Zwecken der Kontakt zwischen den Lebenden und den Geistern der Toten stattzufinden habe. Der Spiritualist glaubte für sich dabei, die sittlich höherstehende, ernsthaftere Position beanspruchen zu dürfen.<sup>22</sup> Eine im beschriebenen Sinne ›spiritualistische‹ Weltsicht lässt sich vor allem in Mays späten Werken recht gut erkennen – man denke nur an ›Am Jenseits‹, ein Werk, das ja als Geschichte eines Mediums gelesen werden kann. ›Und Friede auf Erden!‹ bietet zudem im Kapitel ›Wahnsinn‹ ein im heutigen Wortsinne spiritistisches Modell der Beziehung zwischen Diesseits und Jenseits.<sup>23</sup>

Mays Spätwerk kann als Bearbeitung unterschiedlicher Aspekte des Übernatürlichen und des Jenseits gedeutet werden: Tritt in dem einen Band das Phänomen des Sterbens als Schwellenzustand in den Vordergrund (›Am Jenseits‹), ist es in einem anderen die Frage nach Herkunft und Zukunft der Seele (›Ardistan und Dschinnistan‹), in einem weiteren die Frage der Kanäle, über die Diesseits und Jenseits in Verbindung stehen (›Und Friede auf Erden!‹).

Auch wenn Karl Mays autobiographische Äußerungen über die spiritistischen Sitzungen, an denen er teilgenommen hatte, negativ ausfallen,<sup>24</sup> dokumentiert die in seinen Schriften geschilderte, ganz eigentümliche Verschränkung von Diesseits und Jenseits und die bis ins eigene Leben hineinreichende Bedeutung, die er Geisterwirkungen zumaß, die trotz aller seiner Distanzierungsversuche vorhandene Nähe seines Weltbildes zu dem des Spiritismus.

Gerade die späten Romane und Dichtungen sowie die für seine Prozesse verfassten Schriftsätze mit autobiographischem Inhalt machen augenfällig, dass Karl May Geistwesen aus einer höheren Daseinsebene eine wichtige Rolle zuwies, wenn es ihm darum ging, sein eigenes Leben zu deuten. Die Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits bei May etablieren zum einen in ganz traditionell christlicher Manier Schutzengel, die am Leben der Menschen Anteil nehmen, ja über Inspiration Wirkungen auf diese ausüben.<sup>25</sup>

Über die Schutzengel-Vorstellung hinaus konstruiert May in dem späten Roman ›Und Friede auf Erden!‹ eine ganz besondere Verbindung zwischen Diesseits und Geisterreich: Der Leser wird eingeladen, sich vorzustellen, Geistwesen verkörperten sich in menschlichen Leibern, um auf der Erde eine weitere Entwicklungsstufe ihrer Existenz zu absolvieren.<sup>26</sup>

Wenn nun solche Geisterwirkungen und Geisterinvasionen ihre Richtung aus dem Jenseits herein ins Diesseits haben, findet sich bei May auch noch ein Kommunikationskanal in umgekehrter Richtung, also aus dem Diesseits hinaus ins Jenseits: Es ist der Blick der Menschen, der aus dieser Welt in die andere vordringen kann. Diese Eigenschaft schreibt May besonders einem seelischen Auge zu, das in der Lage sein soll, während tranceartiger Zustände und in Träumen die Grenzen von Raum und Zeit zu überwinden, also hellzusehen und durch ein Zwischenreich bis an die Grenze des Jenseits zu schauen – man denke nur an El Münedschi, den Seher aus ›Am Jenseits‹.

Doch der Blick hat noch ein anderes, gefährlicheres Potential: Er kann hypnotische Macht über die Mitmenschen ausüben, als unheilbringender, verheerender böser Blick, der dann auftritt, wenn ein Mensch von einem Dämon besessen ist, der seine Kraft aus der Anderen Welt bezieht. Gerade dieses Motiv einer schädigenden Geisterwirkung taucht bei May nicht nur in seinen literarischen Werken auf, sondern auch in den Prozessschriften. Um zu erklären, wie es zu der später zerrütteten Ehe mit seiner ersten Frau Emma kommen konnte, vertritt er die Auffassung, seine Gattin habe von ihrem Vater eine ungünstige charakterliche Disposition aus Bosheit, Egoismus, Hysterie und exaltierter Sexualität geerbt. May spricht von dämonischer Besessenheit, durch die Emma Pollmer bzw. den in ihr lebenden *Pollmersche(n) Dämonen*<sup>27</sup> die Fähigkeit zur Machtausübung über andere Menschen durch Hypnose und Suggestion verliehen worden sei. May stand ja auch nachgewiesenermaßen in Kontakt zu dem bekannten Dresdener Heilmagnetiseur Professor Hofrichter, von dem er sich Hilfe gegen Emma und ihre *Dämonen* erhoffte.<sup>28</sup>

Die Idee einer Wirkung von Geistwesen auf die diesseitige Welt und ihre Bewohner hat May für die Bewältigung der eigenen Biographie nutzbar gemacht. Nicht nur im erwähnten Zusammenhang mit seiner gescheiterten Ehe tat er dies, sondern auch, um seine Straftaten als Dieb und Betrüger sowie Gefühle innerer Zerrissenheit zu erklären, die sich nach den bereits erwähnten Aussagen in seiner Autobiographie bis zu Bewusstseinstrübungen und Empfindungen von Fremdbestimmung gesteigert haben sollen – großartig zu lesenden Passagen von Persönlichkeitsverlust, die nur selten in der Literaturgeschichte so eindrucksvoll gerieten.

Doch all diese Einzelbefunde sollten zur angemessenen Einschätzung in ihrem werkgeschichtlichen Kontext betrachtet werden, der die autobiographischen und die literarischen Texte gleichermaßen einbezieht, zumal gerade bei May die Grenzen zwischen den Gattungen kaum zu bestimmen sind.

Karl Mays Vorstellungen über Diesseits und Jenseits, über Dämonen und den bösen Blick erweisen sich dann als eingebettet in eine sich etwa ab dem Roman ›Am Jenseits‹ entwickelnde Privatreligion, die durchaus nicht mit dem damals diskutierten konfessionslosen Christentum deckungsgleich ist, sondern ideengeschichtlich viel weiter ausgreift, bis hin zu Vorstellungen, die schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums von der Kirche als nicht der Heiligen Schrift gemäß verurteilt wurden. Das Besondere ist die Unbefangenheit und Kreativität, mit der sich Karl May über kirchliche Lehren hinwegsetzte und sich aus dem Fundus religiöser Vorstellungen bediente, die im Europa des späten 19. Jahrhunderts für ein breites Publikum greifbar geworden waren, und daraus etwas Eigenes zu schaffen versuchte.

Karl Mays Weltanschauung ist modern, weil sie schon auf den im 20. Jahrhundert erfolgenden Aufstieg der aus unterschiedlichen Versatzstücken geschaffenen Privatmythologien und esoterischen Weltanschauungen verweist, die mittlerweile in den westlichen Gesellschaften im Wettbewerb der Sinngewinnungsangebote einen festen Platz abseits der beiden großen christlichen Konfessionen einnehmen. Und in diesem Sinne trägt der Blick auf Karl May als einen Mann in seiner Zeit auch etwas zur besseren Erkenntnis unserer eigenen Epoche bei.

- 1 Karl-May-Chronik. Hrsg. von Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz. 5 Bde. Bamberg/Radebeul 2005f.
- 2 Vgl. Agrippa von Nettesheim: *De occulta philosophia*. Köln 1533; Nicolas Pierre Henri Montfaucon de Villars: *Le Comte de Gabalis, ou entretien sur les sciences secrètes*. La Critique de Bénédictine. Hrsg. von Roger Laufer. Paris 1963 (Erstausgabe 1670f.); ders.: *Graf von Gabalis oder Gespräche über die verborgenen Wissenschaften*. Übersetzt von Friedrich Ludwig Wilhelm Meyer. Berlin 1782; Francis Barrett: *The magus or celestial intelligence, being a complete system of occult philosophy*. London 1801.
- 3 Vgl. Karl May: *Ein Fürst des Schwindels*. In: *Deutscher Hausschatz*. VI. Jg. (1879/80); Reprint in: *Karl May: Kleinere Hausschatz-Erzählungen*. Hrsg. von Herbert Meier. Hamburg/Regensburg 1982.
- 4 Vgl. Carl Du Prel: *Der Spiritismus*. Leipzig [o. J.] (1893), S. 15.
- 5 Jetzt dazu: Priska Pytlík: *Okkultismus und Moderne. Ein kulturhistorisches Phänomen und seine Bedeutung für die Literatur um 1900*. Paderborn u. a. 2005, S. 115-140
- 6 Hier wäre etwa an die Münchener Gesellschaft für Experimentalpsychologie um Carl Du Prel zu denken, die sich 1889 formierte: Eberhard Bauer: *Spiritismus und Okkultismus*. In: *Okkultismus und Avantgarde. Von Munch bis Mondrian 1990-1915*. Hrsg. von Veit Loers. Ostfildern 1995, S. 60-80, hier: S. 72f.
- 7 Typisch das mondäne Medium *La Femme Masquée – Psyche*. Monatsschrift des spiritistischen Vereins *Psyche* zu Berlin 3 (1895/96), Nr. 9, S. 98 und Nr. 12, S. 120f. sowie: *Psyche*. Spiritistische Monatsschrift. Organ der spiritistischen Loge ›Psyche zur Wahrheit‹ zu Berlin 7 (1899/1900), Nr. 18, S. 37f. Ähnlich auch das Zeichenmedium (sic) Therese Vallent – *Die Übersinnliche Welt*. Mittheilungen aus dem Gebiete des Occultismus. Organ der Vereinigung ›Sphinx‹ zu Berlin (hrsg. von Max Rahn) 7 (1899), S. 445-449.

- 8 Nur als Auswahl: Witchcraft and Magic in Europe: the 18<sup>th</sup> and 19<sup>th</sup> Centuries. Hrsg. von Marijke Gijswijt-Hofstra u. a. London 1999; Owen Davies: Witchcraft, Magic and Culture, 1736-1951. Manchester 1999; Inge Schöck: Hexenglaube der Gegenwart. Empirische Untersuchungen in Südwestdeutschland. Tübingen 1978; Jeanne Favret-Saada: Die Wörter, der Zauber, der Tod. Der Hexenglaube im Hainland von Westfrankreich. Frankfurt a. M. 1979; dies./Josée Contreras: Corps pour corps. Enquête sur la sorcellerie dans le bocage. Paris 1981 (edierter Fassung des Forschungs-journals); Thomas Hauschild: Magie und Macht in Italien. Über Frauenzauber, Kirche und Politik. Gifkendorf 2002, S. 161, 227, 268ff., 329ff., 338ff., 353, 369ff., 471.
- 9 Diese These verdanke ich maßgeblich: Albert Kümmel/Justyna Steckiewicz: Leipzig 1877: Medie-nepistemologische Zugänge zu Karl Friedrich Zöllners Experimenten mit Henry Slade. In: Orte des Okkulten (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften), Jg. 14, H. 4 (2003), S. 72-95; Friedrich Krauss: Nothschrei eines Magnetisch-Vergifteten 1852 und Nothgedrungene Fortsetzung meines Nothschrei 1867. Ausgewählt und kommentiert von H. Ahlenstiel/J. E. Meyer. O. O. 1967, S. 49; Daniel Paul Schreiber: Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken nebst Nachträgen (...). Mit einem Nachwort von Wolfgang Hagen. Berlin 2003 (Erstausgabe Leipzig 1903).
- 10 Vgl. Karl May: Frau Pollmer, eine psychologische Studie. Prozeß-Schriften Bd. 1. Hrsg. von Roland Schmidt. Bamberg 1982, S. 812, 818, 823, 876, 945; ders.: Ein Schundverlag. Ein Schundverlag und seine Helfershelfer. Prozeß-Schriften Bd. 2. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1982, S. 347, 377.
- 11 Vgl. Karl May: Die Rose von Ernstthal. In: Deutsche Novellen-Flora. 1. Bd. Heft 11-14. 1875, S. 171; Reprint in: Ders.: Unter den Werbem. Seltene Originaltexte Bd. 2. Hrsg. von Herbert Meier. Hamburg 1986; ders.: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVIII: Im Reiche des silbernen Löwen III. Freiburg 1902, S. 112, 429-431; Reprint Bamberg 1984; ders.: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXIX: Im Reiche des silbernen Löwen IV. Freiburg 1903, S. 172; Reprint Bamberg 1984; ders.: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXXIII: Winnetou IV. Freiburg 1910, S. 257f., 268; Reprint Bamberg 1984.
- 12 Joachim Radkau: Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler. München 1998; als eindringliche Fallstudie aus der Epoche vgl. ders.: Max Weber. Die Leidenschaft des Denkens. München 2005. Vertiefend: Georges Didi-Hubermann: Erfindung der Hysterie. Die photographische Klinik von Jean-Marie Charcot. München 1997.
- 13 Vgl. Karl May: Mein Leben und Streben. Freiburg o. J. (1910), S. 156-165; Reprint Hildesheim/New York 1975. Hrsg. von Hainer Plaul.
- 14 Dazu detailliert: Diethard Sawicki: Leben mit den Toten. Geisterglauben und die Entstehung des Spiritismus in Deutschland 1770-1900. Paderborn u. a. 2002, S. 311-323
- 15 Vgl. Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden MdI 11176 fol 39b-40a.
- 16 Vgl. Hans-Dieter Steinmetz: Zwischen Skepsis und Glauben. Karl Mays Weg zum Spiritismus. In: Karl May Haus Information 18. Hrsg. vom Karl-May-Haus Hohenstein-Ernstthal/IG des Karl-May-Hauses e. V. (2004), S. 15-50.
- 17 Etwa Georg von Langsdorff (siehe Ulrich Linse: Geisterseher und Wunderwirker. Heilssuche im Industriezeitalter. Frankfurt a. M. 1996, S. 76-87), Robert Friese (Verfasser von: Stimmen aus dem Reich der Geister. Leipzig 1879) oder Louis Hensel (Verfasser von: Neueste Offenbarungen über das Fortleben und das Jenseits. Steglitz 1885)
- 18 Dies ist das Ergebnis einer Durchsicht der einschlägigen Werke in der Radebeuler Bibliothek, die ich im März 2005 vornahm.
- 19 Vgl. Franz Kandolf/Adalbert Stütz: Karl Mays Bücherei. In: Karl-May Jahrbuch 1931. Radebeul o. J., S. 212-291, hier: S. 247 (Ehrenthal), 249 (Fieger), 252-258 (Reli-

gion), 258-260 (Philosophie), 262-265 (Geheimlehre), und Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Supplemente Band 2: Katalog der Bibliothek. Hrsg. von Hermann Wiedenroth/Hans Wollschläger. Bargfeld 1995, insbes. S. 55-72. Vgl. auch in der Villa Shatterhand allein jene einschlägigen Publikationen in der Bibliothek, die Eintragungen Mays enthalten und daher von ihm mit Sicherheit gelesen worden sind:

unter dem Stichwort *Occultes* (Katalog der Bibliothek, S.59-61) die Signatur-Nummern: *Occultismus* 363.

*Fortdauer nach dem Tode* 372.

*Was ist Spiritismus* 375.

*Das Rätsel des Menschen* 376.

*Der neuere Geisterglaube, Dr. Schneider* 383.

*Christenthum und Spiritismus* 386.

*Die Geisterwelt, Marryat* 387.

*Es giebt keinen Tod!, Marryat* 391.

*Die Geheimlehre, Lervina* 396.

*Transcendentale Physik, Zöllner* 397.

*Katechismus des reinen Spiritualismus* 411.

unter dem Stichwort *Prophetie* (ebd., S. 69-72)

*Babyloniens Culturmission* 421.

*Was ist die Bibel* 1021.

*Grundlagen des 19. Jahrhunderts* 1183.

- 20 Vgl. Rudolf Lebius: *Die Zeugen Karl May und Klara May. Ein Beitrag zur Kriminalgeschichte unserer Zeit.* Berlin-Charlottenburg 1910, S. 80; Reprint Lütjenburg 1991.
- 21 Vgl. die Definition bei David Friedrich Strauß: *Der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntnis.* Leipzig 1934 (Erstausgabe 1872), S. 93.
- 22 So gab der Bezirksschullehrer Emil Wendt im Dezember 1882 den Vorsitz der Chemnitzer »Bruderschaft Humania« ab, »weil die Mitglieder seiner religiös-philosophischen Tendenz nicht folgen wollten, sondern einseitig auf äußere Geisterspielerei in spiritistischer Richtung hinauswollten«. – Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden MdI 11176, fol. 39 b. Einen an Geistererscheinungen wenig interessierten Andachtsspiritismus praktizierte Wendt dann später in dem von ihm geleiteten Chemnitzer Verein Treue Freundschaft – Neue Spiritualistische Blätter 9 (1891), S. 171f.
- 23 Vgl. Karl May: *Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVI: Im Reiche des silbernen Löwen I.* Freiburg 1898, S. 349-490; Reprint Bamberg 1984; ders.: *Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXV: Am Jenseits.* Freiburg 1899; Reprint Bamberg 1984; ders.: *Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXX: Und Friede auf Erden!* Freiburg 1904, S. 349-489; Reprint Bamberg 1984.
- 24 May: Frau Pollmer, wie Anm. 10, S. 819, 826-828, 842f., 858, 868-872, 877, 893-897
- 25 Vgl. Karl May: *Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XIX: Old Surehand III.* Freiburg 1896, S. 150-157; Reprint Bamberg 1983; ders.: *Im Reiche des silbernen Löwen I,* wie Anm. 23, S. 606; ders.: *Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVII: Im Reiche des silbernen Löwen II.* Freiburg 1898, S. 522; Reprint Bamberg 1984; ders.: *Am Jenseits,* wie Anm. 23, S. 170f., 275, 334, 340f; ders.: *Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXXII: Ardistan und Dschinnistan II.* Freiburg 1909, S. 460; Reprint Bamberg 1984; ders.: *Himmelsgedanken.* Freiburg 1900, S. 169 (»Meinem Schutzengel«); Reprint hrsg. von Ralf Schönbach. Norderstedt o. J. (2005).
- 26 Vgl. May: *Und Friede auf Erden,* wie Anm. 23, S. 423-425.
- 27 May: Frau Pollmer, wie Anm. 10, S. 826, vgl. S. 820, 828, 841 u. a.
- 28 Vgl. Steinmetz, wie Anm. 16.